Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 17 (1872)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XVII. Jahrg. 1872

Schweizerische Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 40. Erscheint jeden Samstag. 5. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr. halbjährlich 2 Fr., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.
Einsendungen für die Redaktion sind entweder an Herrn Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen oder an Herrn Seminardirektor Largiadèr in „Mariaberg" bei Rorschach, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur neuen Orthographie. — Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag. — Kleinere Mittheilungen. — Bücherschau. — Offene Korrespondenz.

Zur neuen Orthographie.

Ein zweites Wort

von

Ernst Götzinger. *)

Nachdem kürzlich in Aarau von der Lehrerversammlung ein erster auf eine praktische Durchführung der neuen Orthographie zielender Beschluß gefaßt und bereits hin und her in den Blättern, mehr unfreundlich als freundlich, besprochen worden ist, mag es auch dem Verfasser eines im vorigen Jahr in diesen Blättern veröffentlichten Artikels gegönnt sein, nochmals auf die Sache zurückzukommen.

Zuerst zwei Fragen. Es ist allerorts, und nicht zum wenigsten bei uns, Sitte und Gebrauch, uns Schulmeister als unpraktische Leute hinzustellen, die blos Ideen, oder gar blos Regeln und Wissenskram kennen, aber zur Durchführung von Thaten ungeschickt seien. Jetzt wollen wir etwas ganz Bestimmtes und packen frisch an. Nun sind wir Narren. Ist das recht und billig? Zweitens. Wie schnell ist man in St. Gallen bei der Hand, neue sozial-politische Ideen, von deren Ausführung man sich Gutes verspricht, mit aller Macht zu vertheidigen, ob sie noch so unerprobt seien, wenn man nur von ihrem innern Werthe überzeugt ist. Ein angesehenes politisches Blatt dient vornehmlich dieser Art von Fortschritt, und seine Pannerträger haben trotz härtestem Widerstand schon manches Segensreiche durchgeführt; ihr guter Glaube hat durchgebrochen durch alle Hindernisse. Hier ist auch eine ähnliche Frage; tausende von Männern leben der Ueberzeugung, daß im Gewande unserer geschriebenen Sprache allerlei unnöthige, schädliche, unschöne Beithaten zu beseitigen seien; sie legen Hand an's Werk und beseitigen's vorerst in ihrem eigenen Kreise, wobei sie des Glaubens leben, daß ihre Ideen schließlich durchdringen werden, weil sie wahr sind. Auch da verwundert man sich, daß wir nicht nach Art kluger Leute vorerst das Register der Schwierigkeiten durchmustert und dann Angesichts derselben unsern Glauben in Gottes Namen wieder eingeschläfert haben. Ist das auch recht und billig?

Ich will nicht zum zweiten Mal die neue Orthographie zergliedern und erklären; man kennt unsere Wünsche. Aber einige landläufige Bedenken möchte ich zerstreuen helfen. Das Wort phonetisch hat viel Unrath gestiftet. Phonetisch braucht unsere deutsche Orthographie nicht erst gemacht zu werden; sie ist es schon; immer, schon im Altdeutschen, galt als erster Grundsatz: Schreibe wie du sprichst, und das heißt eben phonetisch schreiben. Nun gilt es aber nicht, die Mundart phonetisch schreiben, sondern es gilt, die neuhochdeutsche Sprache, wie sie sich seit Luther und noch mehr seit Opitz fixirt hat, phonetisch schreiben; die neuhochdeutsche Sprache mag freilich in der Schweiz, in Sachsen, Thüringen und Pommern und wo immer sie gesprochen wird, mit dem der Volksart eigenen Accente gesprochen werden; es wird doch immer dieselbe Sprache gesprochen und durchaus dieselbe Sprache geschrieben. Jede Grammatik, jedes Wörterbuch, jedes neuhochdeutsche Buch hat diese und keine andere Sprache; und wie die Laute sich im Verlaufe des 16. und 17. Jahrhunderts endgültig gestaltet haben, müssen wir sie jetzt als organische Laute annehmen, an denen kein Schriftsteller und keine Gesellschaft mehr mäkeln kann. Der organische Auslaut z. B. des Wortes ist ist st, gleichgültig ob er in Süddeutschland scht gesprochen wird; der organische Anlaut von Sprache ist sp, mag man ihn nun schp oder sp sprechen; der organische Anlaut von Schlange ist schl, ob er nun sl oder schl ausgesprochen werde. Und daran will die neue Orthographie absolut nichts ändern; es ist entweder ein Mangel an Einsicht oder böswillige Erfindung, wenn man behauptet, nach der neuen Regel müsse man künftig so schreiben wie man spreche, in der Meinung nämlich, daß der besondern idiomistischen Auffassung irgend ein Recht eingeräumt werde; man wird auch in's künftige die neuhochdeutsche Sprache so schreiben, wie sie eben neuhochdeutsch ist, und nicht anders.

Die Sprache setzt sich aber nicht blos aus gewissen Lauten zusammen, den Vokalen und den Konsonanten; sie spricht auch die einzelnen Laute verschieden aus, kurz oder lang, einfach oder

*) Aus den „St. Galler Blättern". Vgl. Nr. 35 und 36 der „Lehrerzeitung", Jahrgang 1871.

geschärft, ähnlich wie die einzelnen Töne eines Musikstückes nicht blos sich durch ihre Stellung innerhalb der Tonleiter unterscheiden, sondern zugleich durch ihre Quantität nach Zeitdauer und Tonfülle. In diesem Punkte hat die ältere Orthographie sehr willkürliche Mittel angewendet; bald hat sie die Dehnung angezeigt, bald nicht; bald hat sie dieses Mittel gebraucht, bald jenes; gerade wie wenn der Komponist zwar seine Noten richtig in die Tonleiter einsetzte, sonst aber die längeren und kürzeren Noten bald systematisch unterschiede, bald es dem Sänger und Spieler überließe, sich die Quantität selber dazu zu denken, während er sich mit einem zeitlosen Klecks innerhalb seines Notensystems begnügte. Da wollen wir ändern, sehr sorgsam und sogar konservativ; wir lassen blos die in Wirrwar gerathenen Längezeichen (h und e) fort, ohne etwas Neues an ihre Stelle zu setzen.

So ist auch der Buchstabe v nicht organisch; er ist absolut derselbe Laut wie f, und nur weil die Deutschen ihre Schrift durch Vermittlung der Lateiner erhielten, diese aber neben f noch einen ähnlichen Buchstaben (v) besaßen, der sonst nach deutschem Sprachorganismus nicht zu verwerthen war, schrieb man bald v, bald f, bis sich dann im Verlaufe der Zeiten gewisse Wörter dem f, andere dem v für immer zuwandten. Thun wir jetzt wieder das Gleiche zusammen, so wird kein Denkender uns darob tadeln mögen.

Man hat im Fernern sich darüber ausgelassen, unsere Bestrebungen seien der Art, daß wir uns damit vor Deutschland lächerlich machten. Wir ehren diese Zurückhaltung, ohne ihr Beifall geben zu können. Deutschland sucht schon längst nach Mitteln und Wegen, zu demselben Ziele zu gelangen, und was wir anstreben, haben wir deutscher Anregung zu verdanken; wir machen keine schweizerische Rechtschreibung; wir wollen blos in's Leben führen, was deutsche Wissenschaft längst als wünschbar erkannt hat. Die Frage freilich, ob bei uns die nöthige wissenschaftliche Garantie zur einsichtigen Durchführung des Angestrebten da sei, wird verschiedener Beantwortung unterliegen; soviel Verfasser dieser Zeilen Einsicht gewonnen hat, ist er der entschiedensten Ueberzeugung geworden, daß wir getrost vorwärts gehen können; es stände denn doch schlimm um die Vertretung deutscher Wissenschaft in der Schweiz, wenn wir nicht unter uns im Stande wären, diese einfachsten aller sprachwissenschaftlichen Probleme richtig zu lösen, und bevor öffentliche Stimmen uns der Blamage vor Deutschland bezichtigen, dürfen wir erwarten, daß sie genau zusehen, ob wir etwas gelernt haben oder nicht. Wer sich nicht vor deutscher Wissenschaft blamiren mag, dem rathen wir dringend, dafür zu sorgen, daß er sich auch vor der schweizerischen nicht blamire.

Damit in engstem Zusammenhange steht die Frage, ob es thunlich sei, allein vorzugehen, oder ob wir nicht besser thun, abzuwarten, bis Deutschland reformirt. O über der Aengstlichkeit! Gehen sie da in Zürich, St. Gallen und Bern hin und gründen Zentralorgane für evangelische Reformtheologie, ohne abzuwarten, bis in Deutschland das apostolische Glaubensbekenntniß von oben her abgeschafft sei, obgleich sie daneben freilich recht gut wissen, daß allerorts in Deutschland freie Herzen ihrem Gedanken entgegenschlagen, aber vergeblich auf beschleunigtere Verwirklichung harren. Und gar der alte Pestalozzi, wie konnte er es wagen, in einer so überaus wichtigen Lebensfrage, der Einrichtung des elementaren Unterrichtes, allein vorzugehen, ohne zu warten, bis in Deutschland man seine Ideen von oben her anbefehle. Wahrlich, wer damit kommt, hat wenig energisches Schweizerblut in seinen Adern. Doch möchten auch für die blos Zuwartenden einige weniger besprochene Gesichtspunkte einiges Licht werfen. Es handelt sich vorerst nicht um den Bücherverkehr, welcher freilich wesentlich in Deutschland beeinflußt wird; neben ihm geht ein Schriftverkehr in aller Art blos geschriebenen Materials; wir könnten uns vorstellen, daß der Bücherverkehr, der Bücherdruck, es wäre, der von sich aus den Schriftverkehr, die Feder, in ein neues Geleise brächte. Nun hat Deutschland schon wesentlich mit seinem Bücherverkehr der neuen Rechtschreibung in die Hände gearbeitet; kommen wir ihm mit unserm Schriftverkehr entgegen und wir werden uns auf halbem Wege begegnen. Im Fernern will ja Deutschland dasselbe wie wir; runde Schrift, mit kleinen Anfangsbuchstaben geschriebene Hauptwörter, Wegfall der Dehnungen, des v, es ist ja Alles schon da, und kein Auge läßt sich dadurch beleidigen: der Naturforscher Brehm ist in seinem jüngsten Werke mit den meisten Dehnungszeichnen abgefahren; zahlreiche deutsche gelehrte und ungelehrte Zeitschriften bedienen sich der Antiqua und der kleinen Anfangsbuchstaben, haben auch dem Dehnungs-h den Abschied gegeben, und nun soll es unter diesen Umständen nicht geboten sein, mit den ersten Beschlüssen um praktische Durchführung an's Licht zu treten.

Denn weiter als erste Beschlüsse sind keine geschehen. Man hat in Aarau beschlossen, die „Lehrerzeitung" vom 1. Oktober, resp. 1. Januar 1873 an in der neuen Gestalt drucken zu lassen. Wir stellen uns vor, es werden nun etliche Jahre vorübergehen, bis die ersten Vereinbarungen mit den Erziehungsbehörden so weit gediehen sind, daß in einem Kanton eine Schule in der untersten Klasse damit beginnen kann; man wird uns nicht von überall her gleich freundlich entgegenkommen; aber es versteht sich von selber, daß wir eben mit den Freunden unserer Sache anfangen, nicht mit den Feinden. Man hat bei uns unendlich höhere Schwierigkeiten als das überwunden; nicht blos in der Schule, sondern in jeglichen Verhältnissen des öffentlichen Lebens, und soll diese kleine Vereinfachung nicht überwinden! Wir geben ferner gerne zu, daß wenn einmal Schüler aus öffentlichen Anstalten, welche in der neuen Orthographie geübt worden sind, in die Handlung treten, manche darunter die alte Uebung beibehalten müssen; aber wie lange steht das noch aus, und wenn die Jungen einmal da sind, so wachsen sie auch, und mit ihnen wächst was wir anstreben. Ueberhaupt kann es nicht im Willen und nicht in der Macht der Lehrer liegen, diese Reform überall selbst einzuführen; was die Lehrer wollen, ist Einführung in die Schule, und daran haben sie Recht. Wie sich dann die Schule wiederum die Literatur und das ganze Schriftenthum erobert, dafür wird die Reform selber sorgen. Wir an unserer Stelle sind überzeugt, sie wird schneller wirken als man ahnt, und man wird sich nur wundern, daß man so lange damit gewartet hat; mögen jetzt die Zeitungen uns entweder grob anschnarchen über unsere Flegelei oder blos

mitleidig lächeln; es wird trotzdem unter den Redaktoren mehr als einen geben, der auch, wenn er zuerst spottete, die Sache sich nachher ansieht; der Buchdrucker ist sicher unser Feind nicht; eine Schrift statt zweier ist einfacher und kostet weniger als zwei.

Unsere Zeit setzt ihre gewaltigste geistige Kraft daran, in allen Lebensgebieten sich desjenigen von frühern Zeiten her überkommenen Ballastes zu entledigen, der entweder blos unbrauchbar geworden oder nach unserer Ueberzeugung geradezu irrationell, vernunftwidrig ist. Die Naturwissenschaft, heute die Tonangeberin unter den Wissenschaften, bricht auf das Unbarmherzigste mit Allem, was vor ihrem bewaffneten und unbewaffneten Auge nicht Stich hält, und sie sieht es geradezu als eine heilige Aufgabe an, nicht allein theoretisch den Aberglauben zu bekämpfen, der sich in der Ernährung, Kleidung, Wohnung, in Küche, Keller, Garten und Feld, in der Schulstube, im Fabriksaal, im Stalle breit macht, sondern der Vernunfterkenntniß sofort praktischen Erfolg zu verschaffen. Die deutsche Sprachwissenschaft seit Grimm ist einstimmig darin, daß unsere jetzige Orthographie verhudelt ist; sie hat in hunderten von Schriften den Beweis dafür nach allen Richtungen geleistet, sie hat dringend aufgefordert, man möchte Mittel und Wege finden, die Tenne zu fegen. Der gleiche Ruf nach Reform dringt nun aus den Kreisen der Lehrerschaft; wie viel tausend und tausend kostbare Stunden des Jugendunterrichtes werden verplempert über dem Eintrichtern der sog. Orthographie; wie beschämt steht der Lehrer da, wenn er der gesunden vernünftigen Frage seines Schülers nach dem Grunde dieser nie endenden Regeln und Ausnahmen keine andere Antwort hat, als: „wir haben keinen Grund; ihr schreibt eigentlich falsch; aber ihr müßt falsch schreiben, weil es so Sitte ist. Wir hoffen aber auf den Erlöser, der das Eis endlich brechen wird, der uns und euch die Qual erspart und Raum gibt zu bessern Dingen.“ Jetzt haben wir uns zusammengefunden, haben Muth gefaßt und wollen mit dem Schlendrian abfahren. Wir werden dabei nicht blos allerlei Leute stören, welche in allen Dingen dem Neuen abhold sind, weil sie sich nicht gern die Mühe nehmen, etwas frisch zu lernen: wir stören natürlich auch uns selber, und hoffen, daß diese Störung gute Früchte bringe. Die alte Orthographie hat viel dazu beigetragen, die Einsicht in den Sprachorganismus zu hemmen, weil es schien, daß die Sprache doch blos da sei, um zu plagen. Auch in Zukunft wird der Sprachunterricht seinen Mann fordern; er wird aber Zeit und Lust finden, ein bisher auf Bagatellen verschwendetes geistiges Kapital einem bessern Zwecke zu Diensten zu stellen. An einer Verbesserung und Vertiefung des Unterrichts hat ja aber nicht allein die Schule Theil, sondern vor Allem die Schüler und wer durch die Schule geht, also Alle, ganz besonders aber die sehr große Zahl derjenigen — man findet sie nicht blos unter Leuten, welche durch ihren Beruf dem Schreiben entfremdeter sind — welche ihr ganzes Leben hindurch vom orthographischen Dämon geplagt werden. Ihnen wird durch die Neuerung ihr Gewissen wesentlich erleichtert.

Damit schließen wir unser zweites Wort, und sind zufrieden, wenn vorerst einige unter den Lesern dadurch zu der Ueberzeugung gekommen sind, daß wir eine Sache vertheidigen, die mit bloßem Spott nicht zu tödten, bei gutem Willen aber zu begreifen ist.

Der 5. allgemeine österreichische Lehrertag.

(Korrespondenz.)

Meine früher begonnenen Mittheilungen unterbrechend, will ich Ihnen heute Einiges über den Verlauf des 5. allgemeinen österreichischen Lehrertags in Klagenfurt mittheilen. Derselbe fand am 30. und 31. August und am 1. und 2. September statt. Der Berichterstatter wurde vom Gemeinderath in Troppau hiezu entsendet und in nobler Weise mit einem Reisegeld von 60 fl. ö. W. versehen.

Auch andere Behörden gaben Reisestipendien, wenn auch in der Regel kleinere.

In ganz Oesterreich wurden diesmal etwa 60 Lehrer mit solchen Reiseentschädigungen bedacht. Mancherorts treten die Behörden die Vertheilung der bestimmten Summe den Konferenzen ab, welche dann in der Wahl ihrer Abgeordneten abwechseln. Uebrigens besuchen sehr viele, besonders aus den dem Festorte nähern Kronländern aus eigenen Mitteln die Lehrertage. Dieses Jahr waren im Ganzen wohl über 1500 Festtheilnehmer. Das Fest ist als ein sehr gelungenes zu bezeichnen; es bot eine Fülle von Anregungen. Schon die Reise an und für sich war äußerst angenehm. In den Eisenbahnwaggon wurden Bekanntschaften geknüpft, und gemeinschaftlich freute man sich der vor das Auge in reichem Maße tretenden Naturschönheiten.

Welch' lebhafte Freude äußerten diese Leute, als sie die Wunder der Natur und der technischen Kunst sahen, welche die Semmeringbahn dem erstaunten Betrachter darbietet, und als sie die herrliche Bergwelt und die vielen Schlösser, Burgen, Ruinen, die durch manche eigenthümliche Seite sich auszeichnenden Städte Steiermarks und Kärnthens erblickten! Ueberhaupt hatte schon die Reise nach Klagenfurt und zurück viel Belehrendes und wird allen Theilnehmern durch den Reichthum der auf derselben erhaltenen neuen Anschauungen unvergeßlich sein.

Am 30. August, Nachmittags um halb 3 Uhr, kamen die meisten Lehrer in der schönen und malerisch gelegenen Hauptstadt Kärnthens an und wurden da sehr freundlich begrüßt. Die Stadt war theilweise beflaggt, was an frühern Lehrerfesten nicht der Fall war, ein Beweis, daß das Volk die Bedeutung solcher Vereinigungen immer mehr würdigt.

Am Abend dieses genannten Tages war die Vorversammlung, welche das Bureau wählte und die Tagesordnung, vorbehältlich die Genehmigung der Hauptversammlung, bestimmte.

Als Vorsitzender wurde Herr Bürgerschuldirektor und Schulinspektor Franz Bobies, der alle bisherigen öffentlichen Lehrerversammlungen mit Umsicht und Gewandtheit geleitet hat, unter hundertstimmigen freudigen Zurufen gewählt.

Die übrige Besetzung des Bureau wird die Leser der „Schweiz. Lehrerzeitung“ kaum interessiren.

Die vom ständigen Ausschuß vorgeschlagenen Verhandlungsgegenstände wurden einstimmig angenommen.

Eine Anregung des Bürgerschuldirektors Tomberger in Wiener-

Neustadt (Redaktor des öster. Zentralorgans für's Schulwesen), einen allgemeinen österreichischen Lehrerbund zu gründen, fand keinen Anklang, da man aus verschiedenen an der Versammlung verschwiegenen, aber leicht zu errathenden und sehr richtigen Gründen die freie Lehrerversammlung mit ihrem stets wachen und thätigen ständigen Ausschuß einem durch Aeußerlichkeiten und durch allzu verschiedenartige, wohl auch von ultramontanen oder andern wenig fördernden Elementen in seinem Wirken gehemmten Lehrervereine vorzog.

Sonntag den 1. September, Morgens 9 Uhr, wurde die erste Hauptversammlung durch Beethovens Chor „die Ehre Gottes" feierlich eröffnet.

Nach den üblichen Begrüßungen des Regierungsvertreters, des Landeshauptmanns u. A. beleuchtete Bobies kurz und treffend die Geschichte der österr. Lehrertage. Hierauf referirte Holczabeck aus Wien über das erste Thema: „Welche Fortschritte hat das Volksschulwesen in Oesterreich seit der Wirksamkett der neuen Schulgesetze aufzuweisen? Mit welchen Hindernissen hat die Volksschule noch zu kämpfen und wie können dieselben überwunden werden? Mit dieser Frage wurde ein von anderer Seite vorgeschlagenes, innigst verwandtes Thema kombinirt, nämlich: „Warum fassen unsere Schulgesetze bei der Landbevölkerung nicht recht Wurzel und wie kann diesem Uebelstande abgeholfen werden?"

Referent anerkennt, daß der Unterricht, die innere und äußere Einrichtung, die materielle und soziale Stellung der Lehrer seit der Schöpfung der neuen Volksschulgesetze sichtliche Fortschritte gemacht hätten, konstatirt aber auch, daß noch Manches zu wünschen übrig und daß namentlich das Gros der Landbevölkernng für dieselben noch nicht recht eingenommen sei. Die Schuld an letzterer Erscheinung findet er (partout comme chez nous, werden die Leser sagen) in den ewigen Feinden aller Volksbildung, den geistlichen Zeloten, in dem Mißbrauch, den die Pfarrer von ihrer Stellung im Ortsschulrathe machen.

Wenn daher seiner Zeit, meinte der Redner, die Regierung aus „verschiedenen Rücksichten" die Pfarrer im Ortsschulrathe haben wollte, so hätte man, wenn es besser werden solle, dafür zu sorgen, daß sie wieder aus demselben **hinaus** müßten. Der Pfarrer sollte im Ortsschulrathe nur als Religionslehrer und zwar in Bezug auf seinen Gegenstand Sitz und Stimme haben. Namentlich sei verderblich und für den Lehrer herabwürdigend, daß ein solcher vom Pfarrer beherrschter Ortsschulrath auch den Lebenswandel des Lehrers überwachen solle; der Lehrer stehe ja, wie jeder andere Staatsbürger, unter dem Gesetz.

Strenge tadelt der Redner ferner das Ueberwachen der pädagogisch-didaktischen Thätigkeit des Lehrers durch den Ortsschulrath, da ein Laie — und sei er auch der vernünftigste Mann — in dieses Gebiet keinen richtigen Einblick habe.

Im Weitern spricht sich Redner für die genaue Durchführung der Schulpflichtigkeit (vom 7. bis vollendeten 14. Lebensjahre), für Aufhebung des Schulgeldes und für die vierjährige Dauer des Lehrerbildungskurses aus. Betreff der Lehrerbildung sprach der Redner u. A. Folgendes:

„Was den Lehrstand am meisten in seinem Ansehen geschädigt, das seine Wirksamkeit untergrub, das war die mangelhafte Vorbildung, und die Wiener „Kirchenzeitung" hält es heute noch für ihren schönsten Witz, wenn sie von der zweiklassigen Unterrealschule als der einzigen Vorbildung vieler Lehrer spricht; allerdings haben wir nicht Gelegenheit gehabt, aus dem Borne der Wissenschaften zu schöpfen, aber wir sind auch zum Glück von jener Theologie befreit geblieben, die uns den gesunden Menschenverstand nicht genommen. Wir wissen es am besten, mit welchen ungeheuren Mühen, Opfern, wir die Sünden der alten Lehrerbildung büßen mußten. Es kam eine neue Zeit und stellte rücksichtslos ihre bedeutend erhöhten Forderungen, und wer ihr nicht nachkam, ging rettungslos verloren, oder fristet ein Dasein, um das ihn Niemand beneiden kann. Nur die wissenschaftliche Bildung des Lehrers, seine in jeder Beziehung vollgültige Befähigung wird den Dünkel der Theologen einschränken, wird den Bürger sowohl wie den Bauer für ihn gewinnen, und was allen Petitionen der Welt nicht gelang, eine sorgenfreie Existenz zu erringen, das wird unsern Nachkommen im Lehrdienste gelingen, denn dem Manne, der die überwiegend größte Zeit seiner Jugend strengen Studien gewidmet, der sich dem gebildetsten Manne in Rede und Gegenrede gewachsen fühlt, kann man nicht in seinem Gehalte mit den Lampenanzündern und ähnlichen öffentlichen Angestellten gleichstellen. Wenn uns also, meine Herren, die hochw. Herren Bischöfe in ihrem Memorandum Weltverbesserer schalten, die mit keinem Gehalte mehr zufrieden sind, so akzeptiren wir gerne diese Auszeichnung. Da sie aber gerade das Gegentheil von dem wollen, was wir anstreben, so kann man sie nicht in die Reihe der Weltverbesserer, sondern im Gegensatze zu den Weltverschlechterern zählen, und, merkwürdiges Spiel des Zufalls, die Weltverbesserer können von ihrem Gehalte nicht leben und die Weltverschlechterer schwelgen im Ueberflusse."

In der Diskussion trat Bürgerschullehrer Gallistl in noch eingehenderer und gründlicherer Weise für eine bessere Besoldung der Lehrer auf. Er nahm zum Theil den schneidend-satirischen Ton des Vorredners wieder auf und beleuchtete in gewandter Weise diese Frage kurz vom ethischen, sozialen und kulturhistorischen Standpunkte aus und gab auch die Mittel an, welche zu dem längst erwünschten Ziele führen könnten.

Von den folgenden Voten wollen wir noch das von Hrn. Hein hervorheben; derselbe befürwortete die Trennung des Kultus- vom Unterrichtsministerium, sowie die Ausdehnung der Rechte und Bedeutung der Landesschulkonferenzen.

In der Abstimmung trat die Versammlung mit großer Majorität den geäußerten Ansichten bei.

An der zweiten Hauptversammlung (1. September) wurde zuerst über Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten gesprochen. Herr Kremer, Professor *) an der Lehrerbildungsanstalt in Graz, war Referent. Sein viele kerngesunde Ansichten enthaltendes Votum wurde sehr beifällig aufgenommen. Er gestund, daß die Lehrerbildungsanstalten noch nicht das Nöthige leisten, fand aber den Hauptgrund dieser unerfreulichen Thatsache in der allzu verschiedenartigen Vorbildung der Lehramtskandidaten. Die Zöglinge der Mittelschulen brächten nur ein sehr fragmentarisches Wissen mit in die Lehrerbildungsanstalt; gewöhnlich seien es auch nur solche, die in jenen nicht fortgekommen seien. — Die beste Vorbereitung gebe die Bürgerschule. So lange die Gymnasien nicht eine zeitgemäßere Umgestaltung erhalten, scheint auch dem Referenten die Vorbildung, die die Bürger- (Sekundar-) schule gibt, die zweckmäßigste zu sein. Das Lehrerseminar soll ergänzeud hinzutreten und darum, damit die pädagogische neben der wissenschaftlichen Bildung noch Raum genug hat, mindestens vierkursig sein.

*) Die Seminarlehrer haben in Oesterreich von Gesetzeswegen den Titel „Professor".

Häufig liege auch der Fehler in den Lehrerbildungsanstalten selbst. Oft werde die Methodik nur als Zugabe betrachtet und die Lehrer hätten oft selbst keinen richtigen Begriff vom Wesen der Volksschule, weil sie nie Lehrer in einer solchen gewesen seien. Es sei unbedingt nothwendig, daß der Lehrerbildner einerseits die Volksschule aus eigener Anschauung — selbst in derselben wirkend — kennen gelernt habe und daß er andrerseits über eine solide wissenschaftliche Bildung verfügen könne; diese Bildung auch auf dem Papier nachweisen zu können, sei nicht nothwendig.

In der Diskussion wurde von zwei Rednern die Ansicht vertreten, daß die Mittelschulen, besonders das Gymnasium, die rechten Vorbereitungsanstalten für das Lehrerseminar seien. Für die letztere Meinung stund namentlich Herr Seminardirektor Lederer aus Pest ein.

„Der Unvermeidliche", hieß es, als er auftrat.

Dieser Unvermeidliche äußerte jedoch manche von tiefgehendem Denken zeugende Ideen; so z. B. daß die Individualität des Schülers noch viel zu wenig studirt und berücksichtigt werde, daß deßhalb an den Lehrerseminarien Veranstaltungen getroffen sein sollten, damit die Lehramtskandidaten Gelegenheit hätten, den Entwicklungsgang einzelner Schüler genauer beobachten zu können. Dies wäre namentlich dann möglich, wenn die Waisenhäuser mit den Lehrerbildungsanstalten verbunden würden (es könnte hier wohl genügen, wenn man statt „verbunden" sagen wollte, „in nähere Verbindung gebracht würden").

Eine andere Aeußerung des Herrn Lederer, die hervorgehoben werden dürfte, ist die, daß die Pädagogik noch immer eine etwas stiefmütterlich behandelte Wissenschaft sei; sie sei größerer Aufmerksamkeit würdig; sie sei eine Schwester der Politik, da sie wie jene die Weiterentwicklung der Menschheit im Auge habe; die Politik würde gut thun, ihre Grundsätze von der Pädagogik zu holen; die letztere werde ganz sicher in der Zukunft eine viel größere Bedeutung gewinnen; jetzt habe sie die Stufe, die sie erreichen sollte, noch nicht erreicht; die Pädagogik könnte mit ihren zahlreichen Hülfswissenschaften ebenso gut eine Fakultät bilden, als die Theologie oder die Medizin.

Außer einem gründlichen Studium der Pädagogik und Methodik empfahl Herr Lederer auch, — und nach der Anschauung des Referenten mit vollstem Recht — die Aufnahme der Kulturgeschichte und der Nationalökonomie in den Lehrplan der Pädagogien. Die Versammlung nahm auch wirklich die sich hierauf beziehende These an. Im Allgemeinen ging sie jedoch vorzugsweise mit Herrn Kremer einig; bezüglich der Vorbildung für's Seminar wurde folgende Resolution gefaßt:

„Wer in die Lehrerbildungsanstalt aufgenommen werden will, hat sich einer strengen Aufnahmsprüfung zu unterziehen, bei welcher der Zögling dasjenige Maß allgemeiner Bildung aufzuweisen hat, das er in den vier untern Klassen der Mittelschule oder in einer Bürgerschule erwerben kann, die fremden Sprachen ausgenommen."

(Schluß folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

Glarus. (Korr.) Es lag vor einiger Zeit dem hiesigen Kriminalgerichte ein Fall zur Beurtheilung vor, der namentlich der Lehrerschaft zur Lehre und Warnung dient und darum auch in einer pädagogischen Zeitung ein Plätzchen beanspruchen darf. Der Fall ist folgender:

Ein 8jähriges Mädchen, A. L. von D., Kanton Glarus, kommt Montags den 13. Mai wie gewöhnlich in die Schule von D., an welcher seit vielen Jahren der geachtete und gut beleumdete Lehrer St. von dort wirkt. An diesem Nachmittage sollten die Kinder zum ersten Mal auf Papier schreiben. Wie es wohl in der Regel geschieht, scheinen die Schüler in dieser ersten Schreibstunde mit Tinte und Feder etwas linkisch sich benommen zu haben, was auch bei der genannten A. L. der Fall gewesen sein mag. Der Lehrer fand sich daher veranlaßt, sie „zurecht zu setzen und ihr die gehörige Haltung zu geben".

Nach den Aussagen der Mitschüler und Mitschülerinnen, welche übereinstimmend lauteten, soll sodann die A. L. ihren Kopf auf ihre Hände niedergelegt haben und in einen Schlaf verfallen sein, aus dem sie nur mit Mühe geweckt werden konnte. Nach Schluß der Schule begab sie sich, von zwei Gespielinnen geführt, auf den Heimweg, klagte sehr über Kopfschmerzen und fiel sogar einmal zu Boden. Bei Hause angelangt wurde sie sofort zu Bette gebracht. Aber schon am Abend trat Delirium ein, das nachher nur wenig unterbrochen wurde. Es wurde nach dem Arzte, Hrn. Dr. Kläsi, gesandt, der jedoch abwesend war. Erst am Donnerstag, **also drei Tage später,** wurde endlich Hr. Dr. König in H. berufen. Unterdessen hatte sich das von den Schulkindern ausgegangene Gerücht verbreitet, der Lehrer habe die A. L. am Montag an den Kopf geschlagen und die Krankheit sei eine Folge dieser Mißhandlung. Unter dem Eindruck dieses Geredes stellte der Arzt seine Diagnose auf Gehirnerschütterung. Alle ärztliche Hülfe vermochte indessen nicht, das Kind zu retten und es starb den 19. Mai.

Mittlerweile war von dem Vorfalle auch dem Präsidium des Kriminalgerichtes Kenntniß gegeben worden und dasselbe beauftragte den Gerichtsarzt Hrn. Dr. Kläsi mit der Sektion des Leichnams, dessen Gutachten auf eine Gehirnerschütterung mit Entzündung in den Bronchien lautete, die als Todesursache bezeichnet wurde. Beide Aerzte, Hr. König und Hr. Kläsi räumten zwar ein, daß die Möglichkeit zugegeben werden müsse, daß bei rechtzeitiger ärztlicher Hülfe der Tod des Kindes hätte verhütet werden können.

Die Sache wurde nun beim Gerichte anhängig gemacht, und es begann am 24. Mai der Untersuch, wobei auch eine Anzahl Kinder, die am 13. Mai in der Nähe der A. L. gesessen, vernommen wurden. Mehrere derselben behaupteten, der Lehrer habe sie über die Ohren am Kopf gefaßt, aufgelüpft, hart auf die Bank abgesetzt und ihr dann noch mit der Faust an den Kopf geschlagen; andere Kinder stellten die Sache anders und zwar in milderem Lichte dar. Der Lehrer selbst behauptete dagegen, sowohl im Voruntersuche als auch vor Gericht, mit aller Entschiedenheit, er habe das Kind nicht geschlagen, sondern, weil es verdreht gesessen, nur bei den Schultern gefaßt und zurecht gesetzt, und suchte weiterhin darzuthun, daß die Kinder bestimmt worden seien, gegen ihn zu zeugen, sowie auch, daß die A. L. schon krank zur Schule gekommen sei. Das Letztere zu beweisen, gelang ihm nicht; im Gegentheil

wurde konstatirt, daß das betreffende Kind gar nie krank gewesen sei.

Am 25. Juni kam der leidige Fall zur gerichtlichen Verhandlung. Nach den einvernommenen Belastungs- und Entlastungszeugen, sowie nach Vorlage der Berichte der Aerzte und des Verhöramtes folgten sodann die mündlichen Vorträge. Der Staatsanwalt stellte den Antrag, den Angeklagten der fahrlässigen Tödtung schuldig zu erklären und ihn zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen zu verurtheilen. Der Zivilkläger forderte Namens der Hinterlassenen eine Entschädigung von 3000 Fr. Der Vertheidiger bemühte sich darzuthun, daß nach den bestehenden Gesetzen Kinder als Zeugen nicht zulässig seien, sowie die Belastungszeugen im schlimmsten Lichte darzustellen; er behauptete auch, daß Haß und blinde Leidenschaft gegen den Angeklagten sich von vielen Seiten geltend gemacht hätten; auch seien die Kinder zum größten Theil influirt und für das Verhör und die Gerichtsverhandlung eigens instruirt gewesen u. s. w. Von der Gegenpartei wurde dann aber auch noch bewiesen, daß schon im Jahr 1868 der betreffende Lehrer wegen allzu harter körperlicher Züchtigung der Kinder von kompetenter Seite getadelt und gewarnt worden sei.

Das Kriminalgericht erklärte nach fast einstündiger Berathung den Angeklagten der fahrlässigen Tödtnng schuldig und verurtheilte ihn zu drei Wochen Gefängniß, zu 300 Fr. Entschädigung an die Hinterlassenen, zur Erstattung des Arzt-Contos und zur Tragung der sämmtlichen Untersuchs- und Gerichtskosten.

Der Verurtheilte verzichtete auf die Appellation und wie wir hören, hat er bereits auch seine Entlassung von der Lehrerstelle eingereicht und erhalten, was Jedermann nach den erzählten Vorgängen begreiflich finden wird.

St. Gallen. In Verbindung mit dem **Töchter-Erziehungs-Institut „zur Biene"** (früher Bäumlistorkel) in **Rorschach** wird unter Leitung des Hrn. Seminardirektors Largiadèr ein Kurs zur Heranbildung von Arbeitslehrerinnen abgehalten. Derselbe beginnt am 28. Oktober d. J. und dauert sechs Monate.

In diesen Kurs werden jüngere Frauenzimmer und Töchter — ohne Unterschied der Heimat und Konfession — aufgenommen, welche wenigstens das 16. Altersjahr zurückgelegt haben und im Besitz eines solchen Maßes allgemeiner und technischer Bildung sind, daß die Erreichung des beabsichtigten Zweckes innerhalb der gegebenen Zeit von 6 Monaten einigermaßen gesichert erscheint.

Der Unterricht, welcher an dem Kurse ertheilt wird, soll:

a. **Die praktische Fortbildung der Theilnehmerinnen in den allgemeinen Wissensfächern fördern,** besonders in der **deutschen Sprache** (Lektüre, Geschäftsbriefe und Geschäftsaufsätze), **im Rechnen** (praktisches Rechnen und Buchführung), **im Schönschreiben** (saubere Darstellung von Geschäftsbriefen und Geschäftsaufsätzen) und im **Zeichnen** (Vorzeichnen an der Wandtafel, Entwerfen von Mustern und Dessins).

b. Die Theilnehmerinnen einführen in das Fach der **Haushaltungskunde, in die Erziehungslehre** und — ganz speziell — in die **Methodik des Arbeitsunterrichtes.**

c. Die Theilnehmerinnen zur technischen Ausführung der auf der Primar- und Sekundarschulstufe vorkommenden **Handarbeiten** (Nähen von Hand und mit der Maschine) weiter befähigen, insbesondere durch praktische Darstellung des Arbeitsschul-Lehrplanes.

Endlich werden die Theilnehmerinnen durch **praktische Lehrübungen** mit einem methodischen Unterrichtsverfahren vertraut gemacht werden.

Am Schlusse des Kurses findet eine **öffentliche Prüfung** in den verschiedenen Zweigen des Unterrichtes und der praktischen Uebung statt, und werden die Theilnehmerinnen ein Zeugniß über ihre Leistungen und über ihr Verhalten während des Kurses zugestellt erhalten.

Für Kost, Logis und Wäsche und für den Unterricht hat jede Theilnehmerin den Betrag von 450 Fr. zu bezahlen. Außerdem haben die Theilnehmerinnen den nöthigen Bedarf an Arbeitswerkzeugen und Arbeitsmaterial selbst bestreiten.

Thurgau. Die Direktionskommission der Schulsynode hat unter Ratifikationsvorbehalt mit dem Tit. Erziehungs-Departement nachstehenden Vertrag betr. Ruhegehalte (erhöhte Alterszulagen) vereinbart.

§ 1. „Wenn ein Lehrer, welcher wenigstens 30 Jahre im thurgauischen Schuldienste zugebracht hat, durch Krankheit oder Altersschwäche dienstuntauglich wird, so hat er Anspruch auf den Fortbezug der jährlichen Alterszulage, die in diesem Falle für den Primarlehrer auf Fr. 500 und für den Sekundarlehrer auf Fr. 700 erhöht wird. Tritt die Dienstunfähigkeit schon früher, aber immerhinnach einer Dienstleistung von mindestens 10 Jahren ein, so wird ihm eine im Verhältniß zu obigen Ansätzen und nach Maßgabe der Dienstjahre auszurechnende Alterszulage verabreicht."

§ 2. „Im Laufe des Monats Dezember hat der Primarlehrer einen Jahresbeitrag von Fr. 10 und der Sekundarlehrer einen solchen von Fr. 15 an die Altersunterstützungskasse, welche unter Verwaltung des Staates steht, zu leisten."

§ 3. „Lehrer, welche, den Krankheits- oder Gebrechlichkeitsfall ausgenommen, den thurgauischen Schuldienst verlassen, oder in eine entehrende Strafe verurtheilt, oder des Aktivbürgerrechtes verlustig, oder von den zuständigen Behörden ihres Amtes entsetzt werden (§§ 83 und 84 des Unterrichtsgesetzes), verlieren den Anspruch auf diese Alterszulage. Treten sie aber später wieder in den thurgauischen Schuldienst ein, so werden sie auch wieder in die ehevorigen Rechte betreffend die Alterszulage eingesetzt."

Wenn Gr. Rath und Volk ebenso billig denken, wie der Vorstand des Erziehungsdepartements und die Regierung, so ist alle Aussicht vorhanden, daß es mit der Verbesserung der Stellung unserer Lehrer bald einen erfreulichen Schritt vorwärts gehe. Die Lehrer selber werden ohne Zweifel dem Vertragsentwurfe freudig beistimmen und vor dem neuen Opfer, das ihnen zunächst allerdings auch zugemuthet wird, nicht zurückschrecken.

Luzern. Am 7. Oktober findet in Willisau die Versammlung der Kantonal-Lehrerkonferenz nach folgendem Programme statt:

1. Gottesdienst um 1/2 9 Uhr.
2. Eröffnungswort des Präsidenten.
3. Bericht des Vorstandes.
4. Generalbericht über die Thätigkeit der Kreiskonferenzen.
5. Diskussion über die Frage: Warum haben die Leibesübungen (vide Kreisschreiben des h. Erziehungsrathes) in unsern Schulen bisher nicht die verdiente Pflege gefunden, und auf welchem Wege kann der Gegenstand zu seinem Rechte gelangen?

6. Besprechung des von der zweiten, dritten, sechsten und achten Kreiskonferenz eingekommenen Wunsches: Es möchten die nöthigen Schritte gethan werden, um die Besoldung der Lehrer mit den Zeitverhältnissen in Einklang zu bringen.
7. Wahl des Vorstandes (§ 8 der Konferenzorganisation).
8. Behandlung allfälliger Anträge und Anregungen einzelner Mitglieder.

Solothurn. Für die **dreizehnte Versammlung des schweiz. Gymnasiallehrervereins,** die Samstag den 12. Oktober, Nachmittag, und Sonntag den 13. Oktober in Olten stattfinden wird, sind als Verhandlungsgegenstände bestimmt: 1) Bestellung des Bureaus. 2) Abnahme der Jahresrechnung. 3) Bericht der Redaktion des Jahresheftes; Antrag betreffend Fortführung desselben. 4) Bestimmung des nächsten Versammlungsortes; Wahl des Präsidenten. 5) Diskussion über These 4 und 5 über das Maturitätsexamen, aufgestellt von Hrn. **Dziatzko,** modifizirt von Hrn. Rektor **Hunziker,** begründet von demselben. 6) Diskussion über die Thesen betreffend die Einrichtung des lateinischen und griechischen Elementarunterrichtes an Sekundarschulen, (Bezirksschulen, Progymnasien), aufgestellt von Prof. **Uhlig,** begründet von Prof. **J. Wirz** in Aarau. 7) Mittheilung des Hrn. Dr. **J. Gelzer** in Basel über die neu aufgefundene Gräberstraße Hagia Triada in Athen. 8) Weitere Mittheilungen.

Bücherschau.

Lehrplan für die Volksschulen Niederbayerns. München, Central-Schulbücher-Verlag.

Das Büchlein (8 Bogen stark) enthält im Wesentlichen Dreierlei: 1) Die regiminelle Verordnung, betreffend Einführung des Lehrplanes, 2) den Lehrplan selbst nebst fünf Beilagen und 3) einen Anhang, methodische Winke betreffend Durchführung des Lehrplanes. Dieser Anhang, der die methodische Grundanschauung wohl auch des Lehrplanes vertritt, ist — wie wir vernehmen — von Herrn Gmelch, k. Inspektor und Kreisscholarch in Straubing verfaßt und gewährt einen klaren Einblick in die „offiziellen" Bestrebungen betreffs Gestaltung der Volksschule in Niederbayern.

Die erwähnte Verordnung hat nach unserm Gefühl etwas bureaukratischen Beigeschmack, was mitunter von ähnlichen Erlassen in der republikanischen Schweiz auch gesagt werden könnte. Der Lehrplan seinerseits enthält nicht bloß die für einen solchen erforderliche klare, zugleich kurze und bündige Bestimmung der Aufgabe für die einzelnen Klassen und Fächer, sondern auch viele methodische Winke und Erläuterungen, die entweder einen tiefen Bildungsstand der Leser voraussetzen oder aber nicht am Platze sind. In sachlicher Beziehung hat uns geschienen, daß der Lehrplan die Zielpunkte des Unterrichts nicht außerordentlich hoch stellt. Besser indessen, die Forderungen nicht zu hoch spannen und sie dafür auch erfüllen. Der Anhang, eine kurzgedrängte Methodik, behandelt 1) die Klasseneintheilung, 2) die Lehrgegenstände und ihren Zusammenhang, 3) den Hauptgrundsatz aller Methode und 4) die Anwendung dieses Prinzips auf die einzelnen Unterrichtsgegenstände. Die Klasseneintheilung für Gesammtschulen (bei sieben Schuljahren) ist uns fremdartig vorgekommen: 1. Schuljahr - Vorbereitungsklasse; 2. und 3. Schuljahr — I. Klasse; 4. und 5. Schuljahr — II. Klasse und 6. und 7. Schuljahr III. Klasse. Die Begründung derselben ist zwar interessant, aber vom psychologischen Gesichtspunkte aus kaum ganz stichhaltig. Die Erörterung des Zusammenhangs zwischen den einzelnen Fächern und Fachverzweigungen vertritt eine Ansicht, die vom Volksschullehrer nicht genug beherzigt werden kann, nämlich die Forderung einer rechten Conzentration des Lehrstoffes. Was Herr Gmelch als Haupt- und obersten Grundsatz aller Methodik darstellt, das anschaulich-entwickelnde Verfahren, die „objektive" Methode, wie er es nennen möchte, findet unsere vollste Zustimmung, wie auch die Ansicht, daß im Wesentlichen die Methode aller Lehrfächer dieselbe sei. Bei den Spezialisirungen dieses Hauptgrundsatzes haben wir dagegen gefunden, daß einerseits da und dort noch Anklänge an die „alte" Methode durchtönen und daß andererseits (wie im Lehrplan) einzelne Zweige besonders der weltkundlichen Fächer denn doch wohl knapp bedacht sind. So lesen wir z. B. Seite 103: „Das Kind der Oberklasse soll doch auch etwas von Amerika wissen. Was?"

„Daß es im Westen von uns über dem atlantischen Meer liegt, — Wie man und in welcher Zeit man dahin gelangen kann? — Daß es von Eingebornen und namentlich zahlreichen Einwanderern bewohnt ist, und wo letztere vorzüglich leben, — wie viele Einwohner es zählt? — Wie groß es ist, wie es eingetheilt wird? — Welches der Hauptstaat Amerikas ist, und welche seine bedeutendsten Städte? — Welche Staatsform dieser Erdtheil habe?" — Ob Amerika schöne Gegenden habe, ob es mehr Ebenen oder Gebirge besitze? — Ob es dort kälter ist als bei uns oder wärmer? — Welche Produkte es biete? — Und wovon sonst die Leute, besonders die Einwanderer leben? — Wann Amerika entdeckt worden wurde? — Wie es sich allmälig von Europa aus bevölkerte? — Wie es ein Freistaat wurde? (Washington, Franklin.)"

„Das genügt. Mehr braucht das Kind von dem großen Erdtheile nicht zu wissen; dieß aber soll es erfahren und dabei den Drang bekommen, bei günstiger Gelegenheit doch noch mehr von dem vielgenannten Lande zu erfahren."

Im Ganzen haben die methodischen Winke auf uns den Eindruck gemacht, als seien sie dazu bestimmt und berufen, den pädagogischen Anschauungen der Neuzeit in Kreisen Eingang zu verschaffen, in denen sie bisher aus „religiösen" Rücksichten keine Aufnahme gefunden, und wir stimmen dem Herrn Verfasser aus voller Ueberzeugung bei, daß ein guter Unterricht auch in den weltkundlichen Fächern die Religion nicht untergräbt, sondern eine wesentliche Stütze derselben ist. r.

J. Heinrich Pestalozzi, nach seinem Leben und aus seinen Schriften dargestellt von L. W. Seyffarth, Rekor der Stadtschule zu Luckenwalde. Leipzig, Sigismund und Volkening, 1872. 211 Seiten.

Das Leben H. Pastalozzi's hat zahlreiche Bearbeitungen erfahren. Zeitgenossen und ehemalige Schüler, die den merkwürdigen Mann noch persönlich kannten, spätere Freunde und Verehrer seiner Schriften und Bestrebungen, auch Einzelne, die allzu gerne bei seinen Schattenseiten verweilten, haben bald kürzer, bald ausführlicher über ihn geschrieben. Wenige mochten in gleichem Maße innern Beruf und Befähigung zu solcher Arbeit haben, wie der Veranstalter der neuesten und vollständigsten Ausgabe der Schriften Pestalozzi's, der Schuldirektor zu Luckenwalde, der noch letztes Jahr eine Schweizerreise unternahm mit dem ganz speziellen Zwecke, auf's genaueste Allem nachzuforschen, was irgend wie ein neues Licht über Pestalozzi und sein Wirken verbreiten könnte. Eine Frucht nicht allein dieser Schweizerreise, sondern jahrelanger Studien und Arbeiten ist die vorliegende Biographie, ein ächtes Volks- und Erbauungsbuch.

Seyffarth hat nicht in erster Linie für die Gelehrten geschrieben und also seine Schrift nicht mit einer Menge von Zitaten und Quellenangaben ausgestattet: Jeder, der eine allgemeine Bildung besitzt und Interesse für den Gegenstand mitbringt, wird das Dargebotene verstehen und sich an solcher Lektüre erquicken. Aber selbst wer die bisherigen Schriften über Pestalozzi kennt, wird dabei nicht leer ausgehen, sondern theils Notizen finden, die bisher nicht oder doch nicht allgemein bekannt waren, theils durch neue Gesichtspunkte und Beurtheilungen überrascht werden. Besonders wohlthuend ist aber die Wärme und Begeisterung, die dem Leser aus jeder Seite entgegen tritt. Das Buch ist eine köstliche Aussaat; möge sie reiche Früchte tragen!

Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß Seyffarth der freilich noch unvollendeten, aber äußerst werthvollen Arbeit Morf's „Zur Biographie Pestalozzi's" alle Anerkennung zollt und in Anbetracht dessen sein Buch dem Waisenvater in Winterthur dedizirt hat.

Offene Korr. E. in T. und G. in A.: Freundlichen Dank und Gruß. — A. M.: Wird benützt. — St. in H.: Kam leider, wie Sie bemerkt haben werden, einige Tage zu spät; vielleicht kann man aber bei anderm Anlasse darauf zurückkommen. — H. in B. und G. in W.: Erhalten; Gruß. „Jedes Land hat seinen Sand" rc. — S. in B.: Es kommt Alles auf den Maßstab an. Wer solchen gar nicht in sich selber findet, ist ebenso übel bestellt, als wer ausschließlich seinen eigenen Kopf dazu macht und meint, die ganze Welt müsse sich nach ihm drehen.

Anzeigen.

In der **Herder**'schen Verlagshandlung in Freiburg i./B. ist soeben erschienen und in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld vorräthig:

Sermond, H., Handbuch für den Turn-Unterricht

in Elementar- und höhern Schulen. Mit 26 Abbildungen. 8⁰. (XII u. 98 S.) Preis: Fr. 1. 30; geb. Fr. 1. 50.

„Das vorstehende Handbuch bietet ausreichenden Stoff für alle Zweige des Turnunterrichts in niedern und höhern Schulen. In demselben sind die Uebungen, welche Kraft und Gewandtheit erzielen, besonders berücksichtigt und dagegen alle widernatürlichen, nur auf Effekt berechneten Uebungen fern gehalten. Die Anordnung nach Stufen, die beigefügten bestimmten Kommando's und Erklärungen, sowie eine Anzahl erläuternder Figuren sind im Stande, selbst den im Turnen nicht Geschulten zur Leitung des Turnunterrichts zu befähigen.

Lehramtsschule an der Universität Zürich.

Mit dem 22. Oktober 1872 findet ein neuer Jahreseintritt in die Lehramtsschule statt; das Collegien-Verzeichniß für das Wintersemester 1872/73 kann bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion bezogen werden. Anmeldungen Neueintretender sind an den Unterzeichneten zu richten. Die allgemeine Inscription ist auf den 21. Oktober, 10 Uhr, Hochschulgebäude Zürich angesetzt.

Im Auftrage des Erziehungsdirektors:
Für den Vorstand der L.-A.-Sch.
Prof. J. C. Hug.

Zürich, den 21. Sept. 1872. (M. 2847.)

Zum Schulwechsel!

H. Kieperts
Historisch-Geographischer

Atlas der alten Welt.

Sechszehnte verbesserte Auflage in 16 Karten in Kupferstich mit Farbendruck und Colorit mit 24 Seiten erklärendem Text.
Broschirt 5 Fr. 35 Cts.
Elegant gebunden 6 Fr. 70 Cts.

Wir empfehlen diesen Atlas, *welcher bereits in den meisten Schulen Oesterreichs eingeführt ist*, den Herren Lehrern zum bevorstehenden Schulwechsel. (M-148-M.)

Weimar. **Geographisches Institut.**

Soeben erschien und ist von Unterzeichneten, sowie durch alle Buchhandlungen, in Frauenfeld durch J. Huber, zu beziehen:

Karte der Schweiz,

bearbeitet mit besonderer Rücksicht auf Sekundar- und Ergänzungsschulen. Maßstab 1 : 760,000. Zweite revidirte Auflage. Preis offen mit Umschlag 80 Rappen.

Den besten Beweis für die Brauchbarkeit dieser Karte liefert, außer den verschiedenen günstigen Rezensionen (s. z. B. Lehrerztg. Nr. 23), wohl der Umstand, daß die erste Auflage in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit (sie erschien im April d. J.) vergriffen wurde.

Den Herren Lehrern, welche diese Karte in ihren Schulen einführen, gewähren wir gerne ein Frei-Exemplar.

J. Wurster und Comp. in Winterthur.

Siebente Auflage.

Martin Naturgeschichte

für die Jugend beiderlei Geschlechts. Mit 300 kolorirten Abbildungen und 20 Holzschnitten.

Siebente von C. F. A. Kolb umgearbeitete und vermehrte Auflage. Verlag von **Schmidt & Spring** in **Stuttgart**. Gebunden 5 Fr. 80 Rp.

Vorräthig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.
(In Frauenfeld bei J. Huber.)

Abt. Ahrenssen
Behr. Becker.
Belcke. Bogler.
Böttger. Brähmig.
Brambach.
Bratsch. Braun.

Das **Rütli.** Ein

Conradi.
Drobisch. Esser.
Fiby. Fink.
Gäbler. Gaugler.
Gottschalg.
Kammerlander.

Liederbuch für Männergesang.
Zweite Sammlung. Erstes Bändchen.
Enthaltend
53 Originalkompositionen.

Kindscher. Kleffel.
Köhler. König.
Kösporer. Kuntze.
Kühne.
Mair. Mangold.
Müller, Julius.
Müller, Richard.
Näßler. Pierson.

Eigenthum des Verlegers.
St. Gallen 1872.
Druck u. Verlag von
J. J. Sonderegger

Randhartinger.
Santner.
Salleneuve.
Schläger, Seifriz.
Speidel. Tauwitz.
Tietz, Ph.
Tod. Tschirsch, W.
Wüerst. Wöckl.

Zehn Bogen in 8⁰.
Preis: 8 Agr. 28 kr. Fr. 1. —

J. C. Schweizers

Fremdwörterbuch

zur Erklärung aller in die deutsche Umgangssprache aufgenommenen fremden Wörter und Redensarten, mit Bezeichnung ihrer Aussprache und Herkunft.

6. verbesserte und mehrfach vermehrte Auflage von

Konr. v. Orelli.

Preis solid gebunden 4 Fr. 20 Cts., ist stets vorräthig in

J. Hubers Buchhandlung,
Frauenfeld.

Ein ausgezeichnetes, bereits neues **Pianino** wird billigst verkauft.

Billigst zu verkaufen ein gutes
Tafelklavier.

Die ächten **Fröbel'schen Kinderspiele** liefert
J. Kuhn-Kelly St. Gallen. Preiscourants franko.

Stigmographisches Zeichenpapier,
mittelfein, Stabformat in Querquart bedruckt,
das Buch von 24 Bogen auf einer Seite bedruckt à Fr. 1. 20.
— auf beiden Seiten bedruckt à Fr. 1. 80,
ist wieder vorräthig und von Unterzeichneter zu beziehen. **J. Huber's Buchhandlung** in Frauenfeld.